

Die ganze Kette prägt den Takt

Neubrandenburg, im zweiten Weltkrieg zu 85 Prozent zerstört, wird immer mehr eine moderne, sozialistische Stadt. Auf der Grundlage des Wohnungsbauprogramms des IX. Parteitages formt ein gut eingespieltes Bauarbeiterkollektiv mit ihr Antlitz. Solche bewährten Genossen wie der Montagebrigadier Roland Schmidt, der Meister im Plattenwerk Detlef Radke und der Architekt und APO-Sekretär Frieder Schönherr, haben große Verdienste beim Aufbau Neubrandenburgs. Sie sind stolz darauf, daß das WBK die komplizierten Kooperationsbeziehungen des Baugeschehens im wesentlichen im Griff hat. Planschulden kannten die drei und ihre Kollektive nicht... bis zu den Augusttagen des vergangenen Jahres. Bei der Montage eines neuen Häusertyps, der künftig das Stadtbild mitbestimmen wird, geriet die Taktstraße Roland Schmidts ins Stocken. Die Elemente kamen nicht wie geplant. Die Planrückstände in der Bau- und Montageproduktion des WBK wuchsen an. Montagebrigadier Roland Schmidt wandte sich deshalb in einem offenen Brief an Detlef Radke, übte Kritik wegen schlechter Belieferung mit Betonelementen. In seiner Antwort machte dieser im wesentlichen die Projektanten für die Rückstände verantwortlich.

An diesem Briefwechsel entzündete sich ein lebhafter Meinungsstreit, der im Mittelpunkt der Wahlversammlungen der Grundorganisation stand und der alle Arbeitskollektive erfaßt hat. Die Frage lautete: Wer hat schuld an den eingetretenen Rückständen? Die Genossen Harry Schneider, Werner Geißler und Jochen Schneider vom „Neuen Weg“ sprachen darüber mit Roland Schmidt, Detlef Radke und Frieder Schönherr beim Parteisekretär Heinz Eikholt.



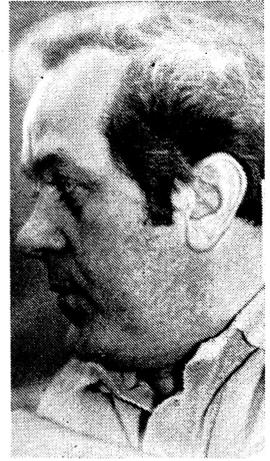
Frieder Schönherr



Detlef Radke



Roland Schmidt



Heinz Eikholt

Fotos: Hans Pagel

Harry Schneider (NW): Genosse Schmidt, warum hast du dich eigentlich über die Betriebszeitung an Detlef Radke gewandt?

Roland Schmidt: Seit 1965 hatten wir keine Planrückstände und innerhalb weniger Wochen war nun unsere Brigade derart reingerasselt. Der neue Wohnhaustyp war ungenügend vorbereitet. Statt der mit dem Slobin-Vertrag vorgegebenen

20-Tage-Technologie benötigten wir 32 Tage für die Montage.

Jochen Schneider (NW): Hättest du das nicht mit ihm persönlich besprechen können, von Genosse zu Genosse?

Roland Schmidt: Mir ging es um ein offenes Wort unter Genossen, das in diesem Falle alle im Kombinat hören sollten. Wir haben die Plan-